



Die Treiber lassen sich vom steilen und rutschigen Gelände nicht aufhalten.



Jäger Heinz Lüem im ersten Trieb.
Bilder: Mira Güntert

Mira Güntert

An diesem regnerischen Morgen ist wohl niemand böse, dass die Treibjagd der Jagdgesellschaft Eiken-Sisseln fernab vom Wald in der Gaststube im «Rössli» beginnt. Nach einer wärmenden Kaffeerunde wird's dann aber doch noch ernst, die stattliche Gruppe, bestehend aus 17 Treibern, einer Treiberin, 22 Jägern und ein paar Hunden verschiebt sich zum Waldhaus.

Eines fällt sofort auf: Jäger sowie Treiber und Hunde tragen alle mindestens ein leuchtendes Kleidungsstück. Man mag meinen, dass die neonfarbenen Jacken und Hüte die gesamte Tarnung der sonst jägergrünen Funktionskleidung aufheben. Doch: «Die Tiere sehen diese Farben nicht. Dafür ist sie enorm wichtig für die Sicherheit», sagt Heinz Lüem, Obmann der Jagdgesellschaft. Die heutige Weihnachtssjagd ist die dritte und letzte Treibjagd der Saison.

Neben dem begehrten Schwarzwild – dem Wildschwein – stehen heute Reh, Fuchs und Dachs auf dem Plan. Das feuchte Wetter und der nasse Boden seien ideal, meint einer der Jäger. Dadurch werde man von den Tieren nicht gut gehört, ergänzt ein anderer.

Die Sicherheit steht an erster Stelle

Doch genug gefachsimpelt für den Moment, das Wort gehört dem Obmann, der vor die Schar tritt. Neben einem kräftigen «Weidmannsheil», das er allen wünscht, ermahnt er die Kameraden, immer die Sicherheit an die erste Stelle zu setzen. «Ich wiederhole mich zwar ständig, aber: Einmal abgegeben, kann ein Schuss nicht zurückgenommen werden», sagt er.

Nachdem zwei Jagdhornspieler feierlich zur Jagd geblasen haben, verteilen sich die Jäger auf die Autos, um zum ersten Trieb ins Gebiet Chinz zu fahren. In ein Auto steigt auch die AZ-Redaktorin ein, da sie im ersten Durchlauf mit Jäger Lüem auf den Stand darf.

Mit im Auto hocken der Jüngste und der Älteste unter

den Jägern. Hinten der 20-jährige, der erst im Frühling die Jagdprüfung abgelegt hat. Auf dem Beifahrersitz der 78-jährige. «Jagen hält jung, gäll. Man friert hier zwar ab und zu. Andere gehen dafür in die Sauna», sagt Lüem am Steuer. Die Männerrunde lacht. «Es gibt kein falsches Wetter, nur falsche Kleidung», sagt der Altgediente, als er an seinem Standort aus dem Auto steigt.

Und tatsächlich: Körperlich scheint es ihm sehr gut zu gehen, kraxelt er – beladen mit Gewehr und Stühlchen – doch fix den steilen, durchnassen Laub sehr rutschigen Hang hinauf.

Dann kommt auch Lüem an seinem Plätzchen an. Respektive etwa 100 Meter davon entfernt. Denn zuerst muss ein

stutziger Hang unter die Füße genommen werden – das Wild ist schliesslich nicht nur auf Waldwegen unterwegs. Nach mehreren Beinahe-Stürzen durch die Redaktorin und zwei Rehen, die dadurch aufgeschweicht wurden und das Weite suchten, ist der Stand erreicht. Ausser der Strasse, die man von ganz weit her hört, ist es mucks-mäuschenstill.

Nach wenigen Minuten dann ein Rascheln am gegenüberliegenden Hang. Im nassen Laub kaum zu sehen, spaziert eine Gämse vorbei. Kaum ist sie verschwunden, kommt eine zweite daher. «Wenn ich so etwas sehe, geht mir das Herz auf. Obwohl ich es ja schon oft gesehen habe», sagt Lüem. Seit 1998 ist er Jäger, seit mehr als zehn Jah-

ren Pächter im Revier Eiken-Sisseln.

«Jagen ist für mich kein Hobby, sondern Passion», sagt Lüem. Er, der beruflich eine eigene IT-Firma führt, ist sich der Pflichten als Jäger bewusst. «Mein Vater war schon Jäger. Von ihm habe ich gelernt, dass man immer Seich machen darf. Ausser, man hat eine Waffe in der Hand.»

Mit kleinem Hörnchen den Trieb beginnen

Nun wird der Trieb offiziell eröffnet: Jeder Jäger bläst in ein kleines Hörnchen. Einige Töne sind klar und in der Nähe, andere verblassen irgendwo in der Weite. «Damit hören wir auch noch mal, wo um uns herum die anderen stehen», so Lüem.

Dann ist es lange ruhig. Plötzlich erscheint ein Reh weit weg hinter den Bäumen. «Das ist aber zu weit, um sicher schießen zu können», so Lüem. Trotzdem nimmt er mal das Gewehr hoch, spannt es aber noch nicht. Das Reh verschwindet in die andere Richtung. Ein Knall. Wenige Sekunden später erklingt ein Hörnchen. «Jetzt wissen wir, dass es getroffen wurde.» Kurz darauf hört man die Treiber und Hunde näherkommen. Der erste Trieb ist beendet.

Und die Erzählungen beginnen

Als alle wieder zusammenkommen, beginnen dafür die Erzählungen. Wer wie viele Rehe gesehen hat. Ein Fuchs sei gesichtet worden. Sogar ein kleines

Wildschwein soll unterwegs gewesen sein. Eine weniger schöne Entdeckung gab es auch: Ein Jäger fand hinter einem Bunker vermeintliches Diebesgut – Portemonnaies, Schlüsselbünde, Akten. Es wurde der Polizei gemeldet. Fazit nach dem ersten Trieb: fünf Rehe und fünf Schüsse. «Das ist ideal», sind sich die Jäger einig.

Für den zweiten und dritten Trieb werden die Stöberhunde nicht mehr eingesetzt. «Die Triebe sind zu nahe an der Hauptstrasse und der Zuglinie», sagt Obmann Lüem. Es würde die Gefahr eines Unfalls bestehen.

Die nächsten zwei Durchgänge finden auf ebenem Grund statt. Dafür ist es dornig und zugewachsen. Obwohl sich die Treiber mit Lauten gut bemerkbar machen und sich immer wieder in einer Linie quer durch den Wald positionieren, scheint das Jagdglück verfliegen zu sein. Die Flinten bleiben kalt, es bleibt bei den fünf Rehen vom frühen Morgen.

Den erlegten Tieren wird die Ehre erwiesen

Der Stimmung tut dies nichts ab. Denn am Nachmittag wird die Strecke gelegt. Das bedeutet: Die erlegten und mittlerweile ausgenommenen Tiere werden auf Tannästen drapiert. Mit einem Stück der Jagdhornbläser, zu dem alle den Hut ausziehen, wird ihnen die Ehre erwiesen. Die Schützen erhalten danach ein kleines Tannzweiglein an den Hut.

Und was passiert jetzt mit den geschossenen Rehen? «Zwar haben die Schützen das Vorkaufsrecht, doch das erlegte Wild gehört der Jagdgesellschaft», erklärt Lüem. Abnehmer seien in der Regel Privatpersonen oder Restaurants, die regionales Wildfleisch anbieten.

«Blast, but not least», wie es Obmann Heinz Lüem nennt, ist es nun an den Bläsern, die Jagd mit dem Stück «Auf Wiedersehen» traditionell zu beenden. Danach zieht es die Gesellschaft zum gemütlichen Beisammensein bei einem Znacht.

«Jagen ist kein Hobby, sondern Passion»

Die AZ hat sich bei der Weihnachtssjagd der Jagdgesellschaft Eiken-Sisseln unter die Jäger und Treiber gemischt – und Überraschungen erlebt.



Bläser starten und beenden die Jagd.



Auch die Treiber sind aus Sicherheitsgründen leuchtend gekleidet.



Die fünf geschossenen Rehgeissen werden der Grösse nach drapiert.